

**Grußwort zum 65. Priesterweihejubiläum
von Bischof Leo Nowak und Domkapitular Willi Kraning
sowie zum 60. Professjubiläum von Schwester Laetitia**

„Der Gott Jesu Christi ... erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid ... und wie überragend groß seine Macht sich an uns, den Gläubigen erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.“ Diese Worte aus dem Epheserbrief (1,17-19) sind nicht nur ein frommer Wunsch, für unsere Jubilare und Jubilarin sind sie auf vielfache Weise Wirklichkeit geworden. Darum schauen sie und wir auch dankbar auf die Jahrzehnte ihres geistlichen Weges zurück.

– bedeutet das, zunächst als Seelsorger in Seehausen, Großkorbetha, Lützen, Merseburg, Ziesar und Stendal gewirkt zu haben, dann als Referent für die Erwachsenenseelsorge, schließlich 14 Jahre als Bischof in und von Magdeburg, und nun schon wieder 17 Jahre emeritiert, aber keineswegs untätig zu sein. Zeit seines Lebens war er ein Fragender, ein Suchender und ein Glaubender. „Immer deutlicher“ – so schreibt er – „wird mir, dass die Botschaft des Christentums als frohe Botschaft eine einzige Hoffnungsbotschaft und Hoffnungsmelodie ist. ...Es macht mich immer betroffen, wenn Menschen trotz furchtbarer und schrecklicher Katastrophen wieder mit dem Aufbau beginnen, selbst dann, wenn erneut Gefahren drohen. ... Obwohl ... viele Hoffnungen auch nicht erfüllt werden, bleibt die Hoffnung.“ „Gern“ – so ist von ihm zu hören – „mache ich mir das Bekenntnis des tschechischen ...Priesters Tomas Halik zu eigen, als er gefragt wurde: ‚Glauben Sie wirklich, dass Jesus von den Toten erstanden ist?‘ ‚Ja, daran glaube ich mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit meinem ganzen Verstand. Ja, sogar noch mehr: Dieser Glaube ist für mich die tiefste Quelle meiner Hoffnung auf Leben!“

Willi Kraning – aus Westfalen in unser Gebiet gekommen – war nach ersten Gemeindeerfahrungen in Zeitz und Ostrau für Männer- und Frauenseelsorge sowie für Erwachsenenbildung zuständig, dann 17 Jahre Pfarrer in Schönebeck und 10 Jahre Pfarrer in Genthin, schließlich noch drei Jahre Seelsorgeamtsleiter. Er gehörte und gehört dem Kathedralkapitel an und hat die Entwicklung von Helfta entscheidend be-

gleitet. Und auch er ist bis heute anregend und aktiv geblieben. Kritisch bekennt er: „Ich glaube an Gott und ich leide an Gott. Die Wortschöpfung ‚der liebe Gott‘ kommt mir nur schwer über die Lippen, noch schwerer habe ich es mit dem ‚allmächtigen‘ Gott.“ Dennoch glaubt er „fest an eine Zukunft über den Tod hinaus“ und bezeichnet den Begriff „Trotzdem“ als seinen Lieblingsnamen für Gott. Warum, erklärt er so: „Ich versage – trotzdem, er ist liebend da. Ich lebe relativ heidnisch – trotzdem, er beschenkt und belastet mich mit dem Evangelium.“ Und das Christsein charakterisiert er als „Fußwaschungsdienst. Für die Kirche“ – so sagt er – „gibt es einen einzigen Grund ihrer Existenz: der Liebe Gottes ein Gesicht zu geben.“ Daraus folgert er für sich: „Die Hauptfrage meiner Gewissenerforschung (ist): Habe ich der Liebe Gottes ein Gesicht gegeben?“

Und damit kann ich bei Ihnen, liebe Schwester Laetitia, fast nahtlos anschließen. Über Sie habe ich nämlich gehört: „Schwester Laetitia war mit Leib und Seele Lehrerin und bei den Kindern auch wegen ihrer fröhlichen Art sehr beliebt. Sie engagierte sich immer sehr gerne in der Gemeindegarbeit und erteilte u.a. auch außerschulischen Religionsunterricht.“ In Hamburg geboren, ist diese Stadt und ihre Umgebung etwa 70 Jahre Ihr Lebensraum und Wirkungsfeld gewesen. Sehr bewusst sind Sie in die Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth eingetreten und haben vom damaligen Mutterhaus in Reinbek bei Hamburg vielfältige Aufgaben wahrgenommen. 17 Jahre waren Sie Lehrerin an einer katholischen Grundschule, dann aber auch Provinzrätsschwester, Bildungsreferentin, Konventsoberein im Provinzhaus und schließlich für den Konvent und die gesamte Leitung des Altenheims in Reinbek zuständig. Bevor Sie 2009 nach Magdeburg kamen und hier seitdem im Marienstift Ihren Dienst als Konventsoberein versehen, konnten Sie ein Jahr noch in Berlin-Tempelhof Erfahrungen in der Krankenhausesseelsorge und im Sakristeidienst machen. Nach all den Jahren im nördlichen Westen Deutschlands dann auch noch in dessen Osten eingesetzt zu werden, war für Sie bestimmt eine große Herausforderung. Ihre Liebenswürdigkeit hat Ihnen aber sicher viele Herzen aufgeschlossen. Wir sind sehr dankbar, Sie in Magdeburg haben zu dürfen.

Ihnen, liebe Schwester Laetitia, sowie euch, lieber Bischof Leo und lieber Willi, wünsche ich im Namen aller Mitfeiernden, unseres Bistums und ganz persönlich von

Herzen noch gesegnete Jahre eines erfüllten Lebens und das Vertrauen auf eine nie endende Zukunft.